Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 5

Artikel: Kulturbilder

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351325

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lischen Maschinenbauer haben im Jahre 1872 eine Verfürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden durchgesett. Während der folgenden 17 Jahre erhöhte sich die durchschnittliche Lebensdauer dieser Arbeiter um zehn Jahre.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir im einzelnen den Einfluß der einzelnen Berufe auf die Arten der Erkrankungen beschreiben. Es sei hier nur angegeben, was Rölsch* über den krankmachenden Ginfluß der Frauenund Kindevarbeit ausführt: "Das Weib liefert durchschnittlich nur 0,6-0,7 der Arbeitskraft des Mannes. Auch bei gleichem Körpergewicht ist die Muskulatur minderwertiger entwickelt. Aus diesem physiologischen Grunde kann der Arbeiterin von vornherein nur ein geringeres Arbeitsmaß zugeteilt werden. Auf stärbere Inanspruchnahme reagiert der weibliche Körper bald mit den Zeichen der Uebermüsdung. So fand Roth bei 110 von 145 in einem Sanatorium untergebrachten Arbeiterinnen verschiedener Berufe als Ursache von Anämie, Alrose, Neurasthenie usw., die Ueberarbeitung. Aber felbst bei mäßiger Inanspruchnahme (durch den Beruf) ist eine übermäßige Anforderung an die körperliche Leistungsfähigkeit nicht ausgeschlossen, weil die Frau neben der gewöhrlichen Arbeit auch noch das Hauswesen mitversehen muß, während ihr Körper durch die physiologischen Funktionen der Menstruation, der Schwangerschaft und des Stillgeschäftes außerordentlich in Anspruch genommen wird. Nicht nur die Arbeiterinnen und Taglöhnerinnen, sondern auch vie höherstehenden weiblichen Berufe, Lehrerinnen, Telephonistinnen, Bureauangestellte usw. haben eine höhere Erfrankungs- und Sterblichkeitsziffer als ihre männlichen Berufskollegen.

Außerdem rächt sich die Gesundheitsschädigung der Mutter auch an der Nachkommenschaft, besonders bei gewerblichen Vergiftungen. (Tabak-, Bleiarbeiterinnen usw.) Fehlgeburten, Totgeburten, lebensschwache oder degenerierte Kinder, große Sterblichkeit im ersten Lebensjahr sind die

Folge.

Ebenso bedenklich ist die Kinderarbeit, sei es in Seimarbeit oder Gewerbe. Die Beschäftigung in geschlossenen Räumen, in zusammengekauerter Arbeitsstellung, die körperliche und geistige Ueberanstrengung, stören das normale Wachstum, begiinstigen Knochen- und Organverbildungen, während die mangelhafte Erfahrung und Unbesonnenheit die Unfallsgefahr erhöht. Die Gefahr der Uebermüdung mit allen ihren Folgen ist in hohem Maße gegeben."

Die Folgerungen aus diesen Ausführungen sind leicht zu ziehen: Verfürzung der Arbeitszeit ift ein Postulat, das wir in unserem und unserer jugendlichen Töchter Interesse unbedingt verlangen müssen. Verbot der Rinderarbeit, auch in der Heimarbeit, ist ebenjo bringend geboten.

Dr. med. B. Diterjeger.

Eine Lohnbewegung der Wasch= und Putsfrauen.

Schöne Erfolge hat der in Zürich gegründete Verein der Wajchfrauen, Puterinnen, Spetterinnen und Clätterinnen zu verzeichnen. In einer sehr gut besuchten Bersammlung wurde dem Gewerkschaftskartell Zürich sowie dem Vorstand des Arbeiterinnenvereins Zürich der Auftrag erteilt, unverzüglich eine Lohnbewegung einzuleiten. In der Tagespresse sowie in Eingaben an die staatlichen, kantonalen und städtischen Betriebe sowie Privatfirmen, wie Banken, Versicherungsgesellschaften, Kaffeehäuser usw. wurden die Forberungen bekanntgegeben: Taglohn nebst freier Verpflegung Fr. 5, ohne Verpflegung Fr. 7. Stundenlohn für Spetterinnen usw. 70 Rp. Ueberzeitarbeit, Nacht- oder Sonntagsarbeit muß mit 25

resp. 50 % Zuschlag bezahlt werden. Die tägliche Arbeitszeit soll 10 Stunden nicht überschreiten und in die Zeit von morgens 7 11hr bis abends 7 11hr verlegt werden. Die Eingabe wurde einläßlich begründet, die Anfațe der heutigen Lebensmittelpreise bekannt gegeben, und der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Eine Anzahl Firmen erklärte sich bereit, den Forderungen zu entsprechen, ferner zeigte es sich, daß in Privathaushaltungen die Forderung von 5 Fr. Taglohn nebst Verpflegung akzeptiert wurde. Aufgabe der jungen Organisation wird es nun sein, bafür zu sorgen, daß keine Unterbietungen und Lohndrückereien vorkommen, daß sich möglichst alle in diesem Berufe tätigen Frauen der Organisation anschließen. Es wird eine Kommission gebildet werden, welche die Kontrolle in den Familien durchzuführen hat.

Viel zu reden gab die Form der Organisation. Da wir in der Schweiz keinen Gewerkschaftsverband haben, dem diese Berufsgruppen angeschlossen werden können (der Handels-, Transport- und Lebensmittelberband, dem doch die Fensterreiniger usw. angeschlossen sind, wollte von einer Aufnahme nichts wiffen) wurde folgende Form gewählt: Der Verein schließt sich als solcher dem Gewerkschaftskartell Bürich an, erhebt einen kleinen Mitgliederbeitrag, etwa 30 Rp. per Monat, und jedes Mitglied verpflichtet sich, dem Arbeiterinnenverein Zürich beizutreten, um bodurch dem Arbeiterinnenverband angeschlossen zu sein, der am ehesten in der Lage ist, die Interessen derartiger ungelernter Berufsgruppen zu vertreten, handelt es sich doch sehr oft um Frauen, die nur vorübergehend zur Arbeit einer Puterin, Spetterin usw. gegriffen haben.

Es wird nun Sache der übrigen Arbeiterinnenvereine der Schweiz sein, ähnliche Wäscherinnenvereine zu gründen und in eine Lohnbewegung einzutreten. Die Zeiten sind außerordentlich günstig dazu. Sobald mehrere derartige Vereine bestehen, werden wir versuchen, diese zu einer Bereinigung zusammenzuschließen und ihnen in der "Lorkämpferin" Raum einräumen zur Behandlung ihrer

speziellen Fragen.

Der junge Verein hat beschlossen, am 1. Mai in corpore am Demonstrationszug teilzunehmen und bie Mitglieder jowie Rolleginnen anzuhalten, nicht zu arbeiten.

Rulturbilder.

Unsere vornehmen Blätter bringen spaltenlange Berichte über die Herrlichkeiten ber Wiener Modenschau, die jüngst unter großem Zubrang der zahlungsfähigen Noblesse in einigen grö-geren Schweizerstädten stattsanden. Gin eigenes Wiener Orchester von 50 Mann mußte den parfümierten Herrschaften aufspie-len und berühmte Tänzerinnen sorgten für weitere pikante Unterhaltung. Um den Köbel abzuhalten, wurde ein Eintritts-geld von 6 Franken erhoben.

hier einige Stellen aus ben Berichterftattungen ber burgerlichen Blätter als Illuftrationen zu den Sorgen der Reichen, während das arbeitende Volk herrlich und in Freuden — hungert: "Die ganze Schau war erstklaffig. Bor allem entzückten die herrlichen Abend- und Pelzmäntel. Königliche Brokate, Hermelin, Breitschwanz, Biber, Kerze, allein verarbeitet ober in Kombinationen, fielen in weiten Glocen von den Schultern der Mannequins. Die mit langen Schleppen versehenen Abendelteider strahlten in allen Farben; dazu wurden Steindiademe mit Reiherkuben getragen. mit Reiherstuten getragen. Besonders schön waren die pracht= voll fließenden Seiden, die reizenden Stidereien bei ben Biebermeierkoftumen, die überhaupt jum Entzudenbsten gehören, was die Schau bot. — Heiter wie ber Sommer felbst gaben die fich die duftigen Sommerkleiber, die Sport-, Jagb- und Strandtoftume, die fich in ihrer Gesamtheit zu einem wahren Blumen= ftrauß wanden, während die koftbaren Abendkleider, die fich aus ben hermelinen und Blaufüchsen herausschälen, unter ben wiegenben Reihern eine wahre Parabe ber Elegand, des Reichtums und der Pracht darstellten, wie nur eine verwöhnte Welt-dame sie sich wünschen kann."

In diesem Tone schwelgen sie, die Satten, im Rleiderrausch. Stellen wir dem statt eigener Worte eine kleine Schilderung

von Herrn Pfarrer Blum gegenüber:

^{*,,}Einfluß von Arbeit und Beruf auf Krankheit und Sterb= lichkeit."

"Sind das gesunde Verhältnisse, wenn 25,000 schweizerische Kinder unter vierzehn Jahren, also noch bevor ihre leiblichen und geistigen Rrafte entwickelt find, ben Eltern an ber Maschine muffen berdienen helfen? Wenn zum Beispiel in einem aargaui-schen Dorf nachweisbar fämtliche Kinder vom sechsten Altersjahre an beim "Schnürsen" (Flechten) das Stroß an der Ma-schine arbeiten müssen, und das durchschnittlich zu einem Stunbenlohn von ein bis brei Rappen, vom Fergger den Eltern ausbezahlt? Oder was sagen wir bazu, wenn im aargauischen Freiamt, statistisch nachgewiesen, überall da eine erschreckende Kinberfterblichkeit graffiert, wo die Mütter, körperlich überan-ftrengt, am meisten das Opfer der "Heimarbeit" werden? Muß nicht unverzüglich Remedur geschaffen werden auf die Entbeckung hin, daß in den tiefliegenden feuchten appenzellischen Stick- und Webkellern die meisten Arbeiter, auch schon die mithelsenden Kinder, schwindssüchtig werden? Daß Tessiner Kinder auf dem Schulweg "Heimarbeit" verrichten, indem sie marschierend Stroh flechten, das Material in der Tasche nachtragend, zu Löhnen, die man gar nicht nennen darf, ist freilich ein Unikum, etwas vom Schlimmsten, daß eine lahme Frau, weil sie das Armenhaus wie ein Schwert fürchtet, im Bett Heimarbeit verzichtet, um nicht Hungers zu sterben. Noch haarstränbender ist, daß zahlreiche geübte, alte und junge Mütter in gewissen Handindustrien es nur auf zwei bis fünf Rappen Stundenlohn bringen."

Und aus diesem unfaßbaren Elend, aus diesen schändlichen Hungerlöhnchen mästet sich das üppige Bourgeoisgelichter und verfällt vor lauter Faulenzen in die provozirendsten Mode= und andere Schwelgereien. Tanzt nur zu, ihr Herrschaften, blindelungs dem Abgrunde zu! Wir Ausgebeuteten wollen uns inswischen rüsten... (Berner Tagwacht.)

Im Lande herum.

Die fiebenmal gescheiten Bundesbehörden. In ungahligen Gingaben, persönlichen Besprechungen im Bundeshaus in Bern hat die schweizerische Arbeiterschaft im Herbste die Bestandesaufnahme der Kartoffeln gefordert, eine richtige Verteilung berselben unter Berücksichtigung bes nötigen Saatgutes. Man lächelte ob den Eingaben, speiste die Delegationen mit ebenso höftichen, wie nichtsfagenden Worten ab, gab durch die Blume zu verstehen, daß man von biesen Dingen lieber nicht reden solle, bas verstehe man boch nicht. Und heute? Die BestandeZaufnahme wurde angeordnet, als beine Kartoffeln mehr zu finden waren; heute geht man um die Saatkartoffeln betteln von Haus zu Haus. Lehrer und Schüler müffen das mühsame Geschäft besorgen, treppauf, treppab: "Händ er kei Härdöpfel meh?" Als die Karkoffeln in den Scheunen der Als bie Rartoffeln in den Scheunen der Bauern waren, als sie geerntet wurden, war die Bestandesaufnahme unmöglich — ber großen Arbeit wegen. Heute geht bas Wiedereinsammeln von Haus zu Haus leichter.

Eine Schande. Im Nanton Bern — auch so eine Hochburg bes Freisinns — werden Lehrerinnen, welche eine Stellenvertretung ausürben, das heißt alle, die nicht definitiv angestellt sind, mit einem Hungerlohn von 5 Fr. der Tagentschäftigt; Somntage, Ferien, freie Tage durch Willitärbestehung der Schulhäuser usw. werden nicht bezahlt. Um diese Riesensumme zu verdienen, muß man nach einer neunsährigen Schulzeit noch vier Jahre das Seminar besuchen, den Schulbehörden kahvadeln, sonst wird man überhaupt nie sest angestellt. Wann werden endlich auch diese so schlechterierinnen, die einen geistigen Beruf aussiben, etwas gesicheiter?

Frauentag in Deutschland.

Die Arbeitsgemeinschaft und die Gruppe Internationale der deutschen Sozialdemokraten haben sich auf ihrem Parteitag in Gotha vereinigt, um gemeinsam für die sozialdemokratischen Forderungen und Ziele zu kämpfen. In den Hautschung wurde Genossin L. Zieg gewählt, die bekanntlich vom deutschen Parteivorstand (heutige Vertretung der Sozialpatrioten) hinausgeekelt wurde. Wir begrüßen es lebhaft, daß sie wieder den ihr zusagenden Wirkungskreis gefunden hat. Giner der ersten Beschlüsse der neuen sozialdemokratischen Partei Deutschlands gast der Veranstaltung des Frauentages, der vom 5. bis 11. Wat durchgesicht werden soll. Ihre Forderungen: Arieg dem

Kriege, volle politische Gleichberechtigung des gesamten Volkes decken sich mit den unseren. Wir zweiseln nicht daran, daß die deutschen Proletarierinnen trot Militärgewalt, Polizeiknüppel und Burgfrieden, in Scharen den Weg in die Versammlungen sinden werden.

Zum Frauentag in Deutschland unsere volle Sympathie den Genossimmen Zetkin, Luxemburg und Zietz sowie all den andern, welche die Fahne der internationalen Sozialdemokratie unentwegt hochgehalten haben.

R. B.

Gruß den heimkehrenden Rämpfern.

Genossin Zina, unsere liebe Mitarbeiterin und Genossin, ist nach Rußland abgereist, um bort für unsere große, gemeinsame Sache arbeiten und kämpsen zu können. Sie sendet den Genossinnen herzlichen Abschiedsgruß, dankt ihnen für die Gelegenheit, die man ihr in der Schweiz gegeben hat, um auch hier wirken und schaffen zu können. Sie hofft, daß der nächste internationale sozialistische Frauenkongreß im freien Rußland sein werde und begrüßt schon heute die Schweizerdelegation als Freunde und Gesinnungsgenossinnen. Sine Karte von der schweizig-russischen Grenze überbringt uns nochmals lieden Gruß der Genossin Zina, Bern und Karpinski, Genf.

Wir bebauern aufrichtig, daß wir die für unsere Sache unermiblich tätigen Genossinnen verlieren mußten, begreifen aber wohl, daß es sie mit allen Fasern nach Rußland gezogen hat, nach dem Lande, aus dem sie so lange verbannt waren und daß sie heute als freie Bürgerinnen wieder betreten können. Wir wissen, daß allen für den völlerbefreierden Sozialismus tätigen Genossen schwere Arbeit auch in Rußland bevorstehen wird. Die sozialismerentstischen Arbeiterinnen der Schweizsenden Gruß und Dank allen Witkämpfern der großen, gemeinsamen Sache.

Zum gesetzlichen Achtstundentag.

In den Bereinigten Staaten von Nordamerika blieb jede selbständige Arbeiterbewegung gelähmt, so lange die Sklaverei einen Teil der Republik verunstaltete. Die Arbeit in weißer Haut kann sich nicht dort emanzipieren, wo sie in schwarzer Haut gebrandmarkt wird. Aber aus dem Tod der Sklaverei entsproß ein neu verjüngtes Leben. Die erste Frucht des Bürgerkriegs war die Achtstunden. agitation, mit den Siebenmeilenstiefeln der Lokomative vom atlantischen bis zum stillen Dzean ausschreitend, von Neuengland bis nach Kalifornien. Der allgemeine Arbeiterkongreß zu Baltimore (16. August 1866) erklärt: "Das erste und große Erheischnis der Gegenwart, um die Arbeit dieses Landes von der kapitalistischen Sklaverei zu befreien, ist der Erlaß eines Gesetzes, woldurch acht Stunden den Normal-Arbeitstag in allen Staaten der amerikanischen Union bilden sollen. Wir find entschlossen, unsere Macht aufzubieten, bis dies glorreiche Resultat erreicht ist". Gleichzeitig (Anfang September 1866) beichloß der Internationale Arbeiterkongreß in Genfauf Vorschlag des Londoner Generalrats: "Wir erklären die Beschränkung des Arbeitstags für eine vorläufige Bedingung, ohne welche alle anderen Bedingungen nach Emanzipation scheitern müssen. . . . Wir schlagen acht Arbeitsstunden als legale Schranke des Arbeitstages vor."

Zum "Schuts" gegen die Schlange ihrer Dualen müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten und als Klasse ein Staatsgeset erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Hindernis, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkausen. An die Stelle des prunkvollen Katalogs der "unveräußerlichen Menschenrechte" tritt die bescheidene Wagna Charta eines gesetzlich beschrieß und ihr sich eit stages, die "endsich klar macht, wann die Zeit, die der Arbeiter verkauft, endet und wann die ihm selbst gehörige Zeit beginnt".

Rarl Mary, Rapital, 1. Band.